

Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Stz: Dresden).

Herausgegeben und redigirt von
D. Allmann,
Hamburg, Gr. Neumarkt 28 I.

Erscheint jede Woche Sonnabends.
Postzeitungsliste Nr. 1787 a.

Offizielles Organ des Verbandes
der
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Stz: Hamburg).

Verbands-Anzeigen für die dreigespaltene Zeitspalte oder deren Raum 20 A, Geschäfts-Anzeigen 80 A, doch ist bei Einbringung von Letzteren der Betrag beizufügen. Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis. Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 1 Mk. — Für Einzel-Abonnements pro Quartal 2.— Mk.

Verbands-Mitglieder!

Schwere Lohnkämpfe stehen uns für die nächste Zeit bevor, deshalb bezahlt pünktlich und regelmäßig Eure Beiträge und werbet unablässig neue Kämpfer für den Verband, damit unsere Organisation nach innen und außen gestärkt wird.

Die bürgerlichen Freunde der Koalitionsfreiheit.

Seltene Dinge haben sich in letzter Zeit in Deutschland ereignet. Leute, welche die längste Zeit hindurch alle arbeiterfeindlichen Maßnahmen der deutschen Reichsregierung freudig begrüßten und, sofern sie Mitglieder der Legislative waren, wacker mit-helfen, immer neue Mittel zur Unterdrückung der deutschen Arbeiterklasse zu schaffen — entdeckten plötzlich ihr warmes Herz für die Arbeiter und be-eilten sich, ihrer arbeiterfreundlichen Gefühle über-strömende Fülle zu ergießen über Stadt und Land.

Was war geschehen, was hatte so plötzlich die Erleuchtung getragen in die Herzen? War es der miserable Erfolg jener miserablen Politik, welche die deutsche Reichsregierung seit Bestehen des deutschen Reiches den Arbeitern gegenüber verfolgt? Vielleicht war es ein minder miserabler Grund, genug, die deutschen Arbeiter sahen auf einmal staunenden Sinnes, wie ihnen auf fast allen Seiten Freunde erwachsen, die sich ihrer Interessen mit Wärme an-zunehmen schienen. Sogar im Lager Jener, welche die deutschen Arbeiter seit jeher und mit Recht zu ihren ärgsten Gegnern gezählt hatten, sogar in der national-liberalen Partei standen Männer auf, die den Bruch mit dem in Deutschland so zärtlich gehegten Arbeiter-trug als obersten Grundsatz einer vernünftigen Politik proklamirten.

Es kam der frivole Versuch einer überberathenen Regierung, das Grundrecht der deutschen Arbeiter, das Koalitionsrecht, anzutasten und die neuen Freunde der deutschen Arbeiter ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen, in Worten voll Kraft und Klang aus-zudrücken, wie sehr ihnen das Wohl der deutschen Arbeiter am Herzen liege, wie ehrlich bemüht sie seien, den Forderungen der Arbeiter Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. In der That setzten sie auch dem Versuche der Regierung nicht nur leere Worte, sondern auch wirklichen Widerstand entgegen. Die Zuchthausvorlage wurde im deutschen Reichstage gleich bei der ersten Lesung kurzerhand abgelehnt. Man traute seinen Ohren kaum, als man vernahm, in welcher Weise hierbei ein Bassermann, Köstke, Hehl zu Harnsheim über die Akten der Regierung geurtheilt hatten, und man wußte nicht, ob man träume oder wache, als im deutschen Reichstage von den verschiedensten Seiten das Halleludium der Koalitionsfreiheit gesungen wurde. Mit Ausnahme der wackelhaften Ostelbier, der Antisemiten und der engsten Genossen der Stumm und Arendt gab es im deutschen Reichstage bei der ersten Lesung der Zuchthausvorlage keine Partei, die sich nicht in ihrer Majorität als warme Freundin des Koalitionsrechtes bekannt hätte. Das war bei der ersten Lesung der Zuchthausvorlage. Aber die bürgerlichen Parteien, welche an der Ablehnung der Zuchthausvorlage theilgenommen waren, schienen bereits kurze Zeit nach der ersten Lesung der Vorlage ihre ganze Kraft verbraucht zu haben. Es ist charakteristisch für diese Parteien, daß in der Zeit, welche zwischen der ersten und zweiten Lesung der Zuchthausvorlage lag, das Schicksal der Letzteren im höchsten Grade unsicher war, unsicher trotz der unzweideutigen, bedingungslosen Ablehnung in der ersten Lesung. Wir möchten hier nur an die zwei-deutige Haltung erinnern, welche die nationalliberale Partei in der Zeit von der ersten bis zur zweiten Lesung der Zuchthausvorlage einnahm. In ver-

chiedenen Städten und Wahlkreisen wurde Herr Bassermann von den Mitgliedern seiner Partei die Heerfolge gekündigt und unter dem Drucke dieser Kundgebungen erklärten sogar Fraktionskollegen des Herrn Bassermann, daß sie zwar bei der ersten Lesung der Zuchthausvorlage seinen Standpunkt ge-theilt, sich mit diesem weiter aber nicht identifiziren können. Bis zum Tage der zweiten Lesung der Zuchthausvorlage mußte man unter solchen Umständen sogar mit der Möglichkeit rechnen, daß die Mehrheit der nationalliberalen Fraktion des Reichstages für die Zuchthausvorlage, oder wenigstens für Kom-missionsberatung stimmte, wobei die national-liberale Partei war es, wie gesagt, welche die Unklarheit darüber herrschen ließ, wie sie sich bei der zweiten Lesung der Zuchthausvorlage zu ver-selben stellen werde. Die Zentrumsparthei z. B. machte ihr in dieser Beziehung erfolgreiche Konkurrenz. Herr Dr. Lieber, der altbewährte „Freund“ der deutschen Arbeiter, hatte die Zentrumsfraktion in Sachen der Zuchthausvorlage bei der ersten Lesung derselben so ziemlich festgelegt. Mußte es also nicht einen höchst verdächtigen Eindruck hervorrufen, wenn derselbe Dr. Lieber in der Zeit zwischen der ersten und zweiten Lesung der Zuchthausvorlage plötzlich Schn-jucht verspürte, unsere chinesische Kolonie kennen zu lernen? Mußte man nicht zu der Vermuthung ge-langen, Herr Dr. Lieber suche nach einem passenden Vorwand, der zweiten Lesung der Zuchthausvorlage fern zu bleiben und mußte man nicht weiter schließen, daß die Zentrumsfraktion des Reichstages ihre Haltung der Zuchthausvorlage gegenüber zu ändern beabsichtige? Die zweideutige Haltung der meisten Zentrumsblätter, die mit wahrer Virtuosität jede klare Stellungnahme zu vermeiden wußten und es so verstanden, hinsichtlich der ferneren Absichten der Zentrumsparthei tiefes Dunkel herrschen zu lassen, hat jedenfalls nichts ge-than, um solchen Schlüssen vorzubeugen.

Die Unsicherheit des Schicksals der Zuchthausvorlage war so groß, daß man selbst an dem Tage, an welchem die Zuchthausvorlage im deutschen Reichs-tage zur zweiten Lesung gelangte, vor Beginn der Reichstags-sitzung auch nicht annähernd richtig voraus-sagen konnte, wie sich die Dinge gestalten werden. Aber die Sache ging überraschender Weise sogar besser, als die Arbeiter gehofft hatten. Der scharf-macherische Uebereifer unseres alten Freundes Stumm verfehlte nicht seine Wirkung. Im Nu war das Ungethüm von Zuchthausvorlage erschlagen und der Kadaver ohne Sang und Klang verscharrt. Ein Theil der Nationalliberalen, welche bei der ersten Lesung der Vorlage gegen dieselbe gestimmt hatten, waren wirklich, wie dies nach der zum Ausdruck ge-langten Stimmung der nationalliberalen Partei er-wartet werden mußte, in das Lager der Scharf-macher und Zuchthausgegner hinübergeschwenkt. An dem Schicksal der Zuchthausvorlage konnte das zum Leidwesen aller Scharfmacher allerdings nichts ändern; sie war nicht zu retten.

Die bürgerlichen Parteien, welche im Verein mit den Vertretern der Arbeiter die Zuchthausvorlage zu Fall gebracht hatten, warfen sich nun ordentlich in die Brust. Satten sie doch schon lange, lange jenes Hochgefühl nicht gehabt, welches den Volks-vertreter ergreift, der sich bewußt ist, mit dem Auf-wand seiner ganzen Kräfte eine dem Volke nützende That vollbracht zu haben! Sie schwelgten geradezu

in dem für sie so seltenen Gefühle. Aus ihren Preßorganen, aus ihren öffentlichen Kundgebungen klang es in einer Tonart: „Heil, heil uns, uns, den bürgerlichen Parteien, die wir zu wahren verstehen die Rechte der Arbeiter!“ Sie sollten bald Ge-legenheit bekommen, zu zeigen, inwieweit ihnen das Wohl der Arbeiter am Herzen liegt, inwieweit sie gewillt sind, für die Rechte der Arbeiter einzutreten. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages bot ihnen diese Gelegenheit, indem sie ihren be-rühmten Gesetzesentwurf zum Schutze der Koalitionsfreiheit ein-brachte. Der Entwurf war als Zusatz zu der in-deutschen Reichstage in Betracht befindlichen Ge-werbeordnungs-Novelle beantragt. Aber noch bevor über die Anträge der sozialdemokratischen Fraktion im deutschen Reichstage verhandelt wurde, machte sich die Wirkung, welche dieselben auf die bürgerlichen Parteien hatten, bemerkbar. Daß die Konservativen und Stümmlinge in ein Wuthgeheul ausbrachen, nahm nicht weiter Wunder. Die Nerven dieser Leute waren durch die Ablehnung der Zuchthausvorlage in einer Weise angegriffen worden, daß man ihnen in anderen Parteien, von den Nationalliberalen bis zu den Männern der Zentrumserhob sich ein Sturm. Man entblödete sich nicht, davon zu sprechen, daß mit der Annahme der sozial-demokratischen Anträge die Diktatur des Proletariats geschaffen werden würde, und ein so hervorragendes demokratisches Organ wie die „Frankfurter Zeitung“ fühlte sich von ihrem demokratischen Gewissen nicht gehindert, die sozialdemokratischen Gesetzesanträge für eine „ziel- und maßlose Demonstration“ zu er-klären. Die nationalliberale Fraktion des Reichs-tages ließ ostentativ durch die Organe ihrer Partei verkünden, sie hätte den Beschluß gefaßt, die Anträge der Sozialdemokraten ohne Weiteres abzulehnen, und auch die Zentrumspresse ließ darüber keinen Zweifel, daß die Zentrumsfraktion sich den Anträgen der Sozialdemokraten gegenüber ablehnend verhalten werde.

Am 1. Dezember kamen im deutschen Reichstage die Anträge der Sozialdemokraten zur Verhandlung. In brüderlicher Einigkeit lehnten sämtliche bürger-lichen Parteien dieselben ab. Diejenigen bürgerlichen Parteien, welche gelegentlich der Debatten über die Zuchthausvorlage so wacker über Koalitionsfreiheit zu deklamiren wußten, motivirten ihren ablehnenden Standpunkt übereinstimmend damit, daß die Anträge der Sozialdemokraten keine Aussicht hätten, vom Bundesrath akzeptirt zu werden. Sie (die bürger-lichen Parteien) wollten also nicht durch Annahme der sozialdemokratischen Anträge das Zustandekommen der einen Fortschritt enthaltenden Gewerbeordnungs-Novelle in Frage stellen. Den Sozialdemokraten wurde der Rath ertheilt, ihre Anträge als selbst-ständigen Entwurf einzubringen; dann sei man bereit, über dieselben zu verhandeln.

Warum die bürgerlichen Parteien über die An-träge der Sozialdemokraten lieber verhandeln wollen, wenn sie als selbstständiger Gesetzesentwurf eingebracht werden, erfuhr man aus einem Stokfussler, welcher dem Abg. Lieber am 1. Dezember im Reichs-tage ent-schlüpfte. Herr Dr. Lieber klagte nämlich darüber, daß der Reichstag vom Bundesrath oft wie Luft behandelt werde. Dr. Lieber hatte offenbar die Initiativ-Gesetzesanträge des Reichstages im Auge, welchen vom Bundesrath nie zugestimmt wird. Wenn also die Sozialdemokraten ihre nun abgelehnten Anträge in einen solchen Initiativ-Antrag umwandeln, dann hat es, selbst wenn der Reichstag den Antrag annimmt, keine Gefahr, daß derselbe Gesetz werde. Wozu hätte man denn auch die weise Einrichtung des Bundesraths? Bei einem solchen Initiativ-Antrag kann man sich wacker als Freund der Arbeiter aufspielen, man kann wieder so recht zeigen, daß man ein Herz für die Arbeiter besitze, man kann mit

dem radikalsten Sozialdemokraten wetteifern in der Wahrnehmung der Arbeiterinteressen und das Uebrige besorgt dann der Bundesrath, indem er den eventuell angenommenen Initiativ-Antrag einfach in den Papierkorb wirft. Bei Anträgen aber, die als Zusätze zu Gesetzeswürfen angenommen werden, verläßt von der Regierung eingebracht wurden, ist immer mehr Aussicht auf Annahme durch den Bund-Rath vorhanden. Das wußten die bürgerlichen Parteien, und wenn es ihnen also mit ihren Deklamationen über die Koalitionfreiheit ernst gewesen wäre, dann hätten sie die Anträge der Sozialdemokraten zum mindesten nicht kurzerhand ablehnen dürfen. Wenn sie das doch thaten, so zeigten sie eben, welchen Werth ihre hochtönenden Worte besitzen, dann sorgen sie dafür, daß die deutschen Arbeiter nicht im Unklaren darüber bleiben, was sie im Kampfe um die Koalitionfreiheit von ihnen zu erwarten haben.

Gewerkschaftliches.

Bäcker-Revisionen durch Innungsmeister. Nach der Bericht der Januarversammlung der Berliner Innung „Germania“ wird folgendes Resultat der Bäcker-Kontrolle durch Beauftragte der Innung festgesetzt: Die Innung zählte Ende September v. J. 973 Mitglieder. Es sind 857 Bäckereien besichtigt worden; bei 7 Betrieben wurde die Besichtigung verweigert, während 15 Betriebe nicht besichtigt werden konnten, da sie wegen Verkauf oder Geschäftsaufgabe nicht im Gange waren. 821 Betriebe hatten ganz bzw. theilweise Tageslicht, 6 Betriebe hatten künstliche Beleuchtung.

274 Angestellte in den Bäckereien waren verheirathet, 24 Betriebe arbeiteten ohne Gesellen, 95 mit 4, 14 mit 6, 6 mit 7, 4 mit 10 und mehr, 2 mit 20 und mehr Gesellen, 5 Betriebe hatten je 4 Lehrlinge, in 3 Betrieben arbeitete der Meister ganz allein.

Die Lohnverhältnisse zeigten eine große Verschiedenheit. Der Lohn der Werkmeister betrug von 9-15 von 15-17, von 17-20, von 20-25, auch 26, 27 und 23 M. Ein Werkmeister erhält 33 M.

5 Betriebe arbeiten mit Motorkraft, 9 Feignetmaschinen und 19 Sadanlopfmaschinen sind aufgestellt. Nur 16 Betriebe sind ohne Feignetmaschinen, gewiß der beste Beweis von der Unentbehrlichkeit dieser Hülfsmaschinen in der Bäckerei.

132 Strafen wegen Zuwiderhandeln gegen den Maximalarbeitstag ergingen auf 147 Anzeigen des Personals. Die Strafen betragen 20 X 20 M., 1 X 25 M., 6 X 30 M., 5 X 40 M., 2 X 75 M., 1 X 350 M.

Obermeister Bernard bezeichnete die Ergebnisse der Statistik, die oben nur im Auszuge wiedergegeben sind, als erfreuliches Ergebnis und schätzbares Material. So ist nunmehr fest bekannt geworden, wie viel Lehrlinge und Gesellen beschäftigt sind. Von den Bäckereien des Reichs braucht die Innung nicht weiter entgegenzukommen, wie es das Gesetz vorschreibt, somit brauchen die Gesellen nicht mit zu den Beauftragten der Innung hinzugezogen zu werden.

Kollege Schröder hofft von den stattgehabten Besichtigungen, daß im nächsten Jahre kleinen Unzulänglichkeiten dort abgeholfen sein wird, wo solche vorgekommen sind, nachdem die betreffenden Kollegen darauf aufmerksam gemacht wurden.

Altmeister Baersch erinnerte an die Ausführungen des Herrn Staatssekretärs v. Posadowski in seiner Rede im Deutschen Reichstag am 10. Januar, wonach die Bundesregierung befaßt ist, durch übereinstimmende Verordnungen Uebelstände zu bekämpfen, die in dieser Beziehung zum Theil in den Bäckereien bestehen.

Die Kollegen mögen es sich im kommenden Frühjahr angelegen sein lassen, in ausgiebiger Weise die Reinlichkeit in den Backräumen zu fördern durch Ausbessern schadhafter Wände und durch Austreiben derselben. Wenn in dieser Hinsicht den hygienischen Anforderungen allgemein genügt wird, dürften die gegnerischen Angriffe schweigen und die Bäcker davor bewahrt bleiben, der Aufsicht der Gewerbeinspektoren unterstellt zu werden.

Zunächst fällt es auf, daß in den revidirten Betrieben, welche nach den Angaben 600-700 Gesellen beschäftigen, 74 Kollegen, also mehr als ein Drittel der Beauftragten, verheirathet sind; eine Illustration zu der Behauptung, daß es verheirathete und überhaupt ältere Gesellen in unserer Branche nicht giebt, und alle noch einmal selbständig werden können! Haben die Herren die Zeit geguckt, die höchsten Löhne, die der Werkmeister, in ihrer Statistik anzugeben, warum haben sie dann die niedrigeren Löhne nicht mit angeführt? Eine sonderbare Statistik ist diese einseitige Befragung und jeder vernünftige Mensch kann schon daran das „schöne Material“ bewerten. Das Strafregister wegen Uebertretung des Maximalarbeitstages beweist uns aber recht drastisch, wie hoch die Innungsmeister die Arbeiterschuldgeise achten, und wie unendlich viele Fälle mögen nicht zur Anzeige und Verurteilung gelangt sein, trotzdem man in Berlin vor allen Städten Deutschlands immer noch die feine Kontrolle der Bäckereien seitens der Polizei hat.

Der Schlusssatz zeigt aber so recht deutlich, daß die dreierlei Meinung, daß man diese Kontrollen nur deshalb veranstaltet, um die so verhassten Revisionen seitens der Gewerbeinspektion und Polizei loszuwerden, wie auch die Freunde darüber, daß man keine Gesellen an diesen Revisionen heranzuziehen braucht, recht tief blickend läßt.

Nur sehr, sehr selten haben unsere Innungsmeister auch einmal ihre eigenen Augenblicke und in diesen Augenblicken bringen sie es auch fertig, sich den Spiegel vorzuhalten und wenigstens einige ihrer so unzahllichen Fehler einzugehen. In solchem lichten Augenblick betrat ich jedenfalls die „Allgem. Bäcker- und Konditorzitung in Stuttgart“, als sie einen Artikel über das neulichste Innungshaus in Ludwigshafen schrieb und dabei bemerkte:

„Leider läßt die Frequenz der Wirtschaft im Perleberg bis jetzt noch viel zu wünschen übrig. Bei dem großen Theil der Gehilfen scheint noch eine gewisse Abneigung zu bestehen, das Lokal zu besuchen. Besonders ziehen es die arbeitslosen Gehilfen vor, in dem bisher innegehabten Lokal zu verkehren und zu lagern, und den Arbeitsnachweis, der von den Gehilfen unter Vermittelung des Sprengmeisters Busch geführt wird, zu benutzen. Jedenfalls wollen jene die stromende Frucht, welche im Innungshaus geführt wird, vermeiden und sich ihre unbeschränkte Freiheit bewahren. Ueberhaupt macht sich auch in hiesiger Stadt unter den Gehilfen

ein unverkennbarer Zug nach Unabhängigkeit und Besserstellung bemerkbar und die „moderne“ Aufklärung hat schon angefangen, festen Fuß zu fassen und immer weitere Kreise zu ziehen.

Als geradezu bedenklich muß es bezeichnet werden, daß hauptsächlich die tüchtigsten und intelligentesten, so zu sagen die Elite der Gehilfen, diesen Ansichten und Bestrebungen zuneigt. Unter den obwaltenden Umständen wäre es sehr angebracht, etwaige Missethäter, welche in dem einen oder anderen Betriebe noch bestehen sollten, abzustellen und nicht, wie in letzter Zeit geschehen ist, der Polizei Anlaß zum Einschreiten zu geben. Auf diese Weise wird auch der Grund zur Unzufriedenheit beseitigt, und freuamen wir uns nach Möglichkeit den gerechten Forderungen der Gehilfen an, so wird es zwischen Meister und Gehilfen ein gutes sein zu Ruß und Frommen beider Theile, die Förderung der Ehre und des Ansehens des ganzen Bäckereistandes.

Ob man diese wahren Worte beachten wird, müssen wir stark bezweifeln, denn der Gesichtskreis unserer Meister reicht nicht weiter als die vier Wände ihrer Backstube und was kümmert es jene dummbrotalen Broden, wenn die tüchtigsten und intelligentesten, die Elite der Gesellen, unzufrieden mit den unhaltbaren Verhältnissen sind! Es wird eben weiter gewürfelt, das ist die Parole unserer Herren!

Der Kerger eines Bäckereimeisters über die Gesellenorganisation. Der Bäckereimeister August Köpfer in Löbtau, Lindenstraße 11 (Löbtau-Brakfabrik), stellte nach Uebernahme des Geschäfts an seine Gesellen die Anfrage, ob sie im Verbands seien, und als dieses bejaht wurde, erklärte er, er sei kein Freund von Verbandsbrüdern. Nach der öffentlichen Gesellenversammlung vom 25. Jan., welche die Gegner der Organisation durch vorher verabredete Ruheföhrungen zur Auflösung brachten, hielt er sich über einen seiner Gesellen deshalb auf, weil er den Rednern der Organisation tüchtig Weisfall gezollt und auch ein Anhänger von Pieschmann sei; er erklärte ihm, daß er morgen aufhören könne und sich darüber von Pieschmann trösten lassen solle. Als der Geselle über das Gebahren des Meisters lachte, sagte er zu ihm, wenn er noch das große Maul habe, könne er zu ihm gehen und auch noch ein paar Schellen bekommen. Der Geselle ließ sich solches nicht zwei Mal anbieten, sondern hörte sofort während des Nachts auf zu arbeiten. Dieser Arbeitgeber bezieht als Feind der Gesellenorganisation seine Arbeitskräfte von einem gewerbemäßigen Stellenvermittler (sogenannten Seelenverkäufer).

Diese Notiz brachte die „Säch. Arbeiterztg.“, welche einige Tage der betreffende Bäckereimeister ersuchte, bekannt zu geben, daß er den Gesellen nicht aus den hier angeführten Gründen entlassen habe, sondern nur deshalb, weil derselbe in Folge eines „unglücklichen Liebesverhältnisses mit seinem Dienstmädchen nachlässig in seiner Arbeit“ geworden sei. Damit streitet jedoch der Bäckereimeister keineswegs ab, daß sich der oben angeführte Wortwechsel und die Androhung von Prügel an den Gesellen so zugetragen hat, wie oben geschildert. Nicht er, als dieser, so ja müssen wir uns, wie so oft in ähnlichen Fällen, auch hier über die famose Erfindungsgabe von Gründen zur Entlassung wundern, welche die Herren immer erst dann angeben, wenn durch die Veröffentlichung ihrer Handlungsweise gegen ihre Gesellen ihnen die Arbeiterkundschaft wegzubringen droht. Jedenfalls ist aber die Arbeiterschaft nicht so naiv, um auf derartige Angstprodukte von Verichtigungen noch irgend welchen Werth zu legen.

* Einen Beweis dafür, daß auch in kleinen Städten die Kollegen ihre Lage merklich verbessern können, wenn sie dies nur ernstlich wollen, und nicht durch die Flucht nach den Großstädten die idyllischen Zustände der Bäckereien zu verlassen brauchen, liefert uns das Städtchen Rathenow (Brandenburg). Seit einem halben Jahre sind dort durch die rege Agitation unseres Vertrauensmannes immer 10 bis 15 Kollegen regelmäßig zahlende Mitglieder unseres Verbandes. Denselben ist es gelungen, durch ihr energisches Auftreten bisher alle Mageregelungsversuche der Innungsmeister hintanzuhalten. Der Maximalarbeitstag und die Sonntagsruhe, um die sich früher kein Mensch kümmerten, werden jetzt doch einigermaßen eingehalten. Auch bei der Gesellenausübungswahl zur Zwangsinnung, welche kürzlich stattfand, siegte die von unseren Verbandsmitgliedern aufgestellte Kandidatenliste. So werden durch ruhiges, besonnenes Vorgehen die Verhältnisse auch in den kleineren Städten gebessert, und durch die Organisation ein wirklich kollegiales Verhältnis unter den Kollegen geschaffen! Das diene anderen Mitgliedern, die in einer kleinen Stadt oder auf dem Lande in Stellung treten, zur Nachahmung! Sie sollen nicht von den Löhnen und Verhältnissen in der Großstadt prahlen, sondern sich in kollegialer Weise ihren Kollegen anschließen und sie aufzuklären suchen!

Als im vorigen Jahre zwischen dem Verbands der Bäckergehilfen und der Innung wegen der Forderungen der Gehilfen Beratungen stattfanden, da war es Herr Bäckereimeister Bertele, D 6, 14, der u. A. erklärte, in seiner Bäckerei ginge es musterhaft zu. Er war am 27. Januar, als uns ein sogenanntes Backtuch aus dieser Bäckerei vorgelegt wurde, das uns einen Begriff gab von dieser Musterhaftigkeit. Das „Tuch“ war zirka 50 cm lang und 25 cm breit. Daß es ein Gewebe ist, konnte man nur an einem Ende bemerken, wo einige ausgefaserte Leinwandstreifen hervorsprosselten. Im Uebrigen war es auf allen Seiten mit einer zirka 2 mm dicken Kruste bedeckt, die aus Feig-, Mehl- und Staubtheilen bestehen mochte. Zudem entströmte dem „Tuch“ ein undefinirbarer Geruch, dessen Einathmung Ekel erregte. Auf derartige „Tücher“ werden die Feigwaren gelegt, bis sie in den Backofen wandern. Es wird uns berichtet, daß in fast allen hiesigen Bäckereien solche „Backtücher“ im Gebrauch sind, die Wasser und Seife nie gesehen haben, und dies ist uns auch wahrhaftig. Wenn sie in einer Musterinnungsbäckerei, wie die des Herrn Bertele, zudem noch Lieferanten der Kantine des „Bat.“ eine ist, zu finden ist, dann werden sie wohl allgemein üblich sein. Wir brauchen wohl kaum hinzu-zufügen, daß die Verwendung solcher Backtücher allen Anforderungen an Sauberkeit und Hygiene Hohn spricht. Wir haben übrigens am Dienstag, 30. Januar, also gestern vor 8 Tagen, dem Bezirksamt von allem diesem Mittheilung gemacht. Bis gestern war noch keine Revision der Bäckerei erfolgt. Dagegen hat Bäckereimeister Bertele auf eine unerklärliche Weise von der Sache Wind bekommen und hat einem seiner Gehilfen am Samstag Vorhaltungen darüber gemacht, daß man sein Backtuch

herumzeige. Man muß nicht etwa glauben, daß nun Herr Bertele Veranlassung genommen hätte, seine „Backtücher“ abzuschaffen. Er benutzte sie mit Genüthdrache weiter. Bei diesem Herrn ist es auch Gebrauch, daß sich der Hausbursche in dasselbe Bett legt, aus dem der Bäckergehilfe eben aufgestanden ist. Was brauchen sich auch die Herren von der Innung um gegebene Zusagen zu kümmern? Daß jeder Gehilfe ein eigenes Bett zu seiner ausschließlichen Benützung haben sollte, ist nämlich nach der Lohnbewegung der Bäcker bewilligt worden. Die Herren Meister haben sich die Durchführung der bewilligten Forderungen sehr leicht gemacht. Es werden nämlich Revisionen in den Bäckereien veranstaltet, zu denen ein Innungsmeister, ein Bäckergehilfe und ein Schulmann zugezogen werden. Man hütet sich dabei wohlweislich, einen Gehilfen vom Gehilfenverband zu nehmen. Kein Wunder, wenn die Revisionen durchaus ungenügend ausfallen. So wird uns zu diesem Punkt mitgeteilt, daß beim Bäckereimeister Lepsle, J 7, 12, drei Lehrlinge in einem Bette schlafen. Der Postkarte wurde dies dem Bäckergehilfen Carl Blant, einem Mitgliede der Revisionskommission, berichtet. Dieser ließ schnurstracks zum Obermeister der Innung Wenneis und übergab ihm die Postkarte. Herr Wenneis erzählte - sagen wir einmal unvorsichtiger Weise - in einer Wirthschaft die Geschichte eines älteren Bäckergehilfen, der sie schleunigst dem Bäckereimeister Lepsle hinterbrachte. Es ist klar, daß auf diese Weise die ganze Thätigkeit der Kommission für die Naß ist. Aber trotz ihrer Unzulänglichkeit mußten bei einer im Oktober vorigen Jahres vorgenommenen allgemeinen Revision nicht weniger als 75 (sünderst) Bäckereien aufgeschriebene werden, in denen Beanstandungen gemacht wurden. Da wir in Rannheim zirka 155 Bäckereien haben, so hat sich also bei oberflächlicher Untersuchung 5. Hälfte der Bäckereien als ungenügend erwiesen. Er würde sich erst herausstellen, wenn die Untersuchungen gründlich vorgenommen würden?

Die Bäckereimeistersöhne, die sich in letzter Zeit in den verschiedensten Städten zu Vereinen zusammenschließen, werden jetzt in der „Günther'schen Zeitung“ öffentlich aufgeföhrt, ihre Vereine zu einem wohlorganisirten Streikbrecherbund zusammenzuschließen, indem ein Innungsmeister folgenden „Appell“ an sie richtet:

In Nr. 10 dieser Zeitung berichtete ein Kollege aus Cassel von dem Bestehen eines Vereins von Bäckereimeistersöhnen. Das dortige Volksblatt hat diese ganz unschuldige Vereinigung in gebäffiger Weise kritisiert, indem es schrieb, diese Vereine hätten den Zweck, den von Streiks betroffenen Innungen als Aushilfe zu dienen. Nun, vielleicht hat uns das Blatt damit einen ganz guten Rath gegeben. Die Innungen des Verbandes „Germania“ werden wohl mindestens 2000 Bäckereimeistersöhne haben, welche des Vaters Handwerk gelernt und sich in den größeren Städten zu Vereinen zusammenschließen haben. Wenn diese Vereine sich nun zusammenschließen unter Mithilfe des Verbandes, um in Fällen der Noth den Verbandsmitgliedern zu Hilfe zu kommen, bei einem seitens der organisirten Gesellen friivol angezettelten Streik, so würden die Vereine gewiß eine ausschlaggebende Macht darstellen. Auch würde dadurch das kollegialische Gefühl im Verband gestärkt und das Vertrauen auf unsere eigene Kraft erhöht werden.

Diese Angelegenheit ist wohl werth, daß sie der Zentralvorstand ins Auge faßt. Vielleicht nehmen die größeren Vereine der Meistersöhne in Berlin, Hamburg usw. diese Angelegenheit selbst kräftig in die Hand, um unser Handwerk in schwerer Zeit kraftvoll zu unterstützen. Diese Selbsthilfe könnte dann in folgender Weise arbeiten: Ist in einer Stadt ein Streik nicht abzuwenden, benachrichtigt der Zentralvorstand oder die betroffene Innung sofort alle umliegenden Städte. Diese Innungen werden dann sofort mit ihren Söhnen beschließen, daß diese sofort nach dem bedrohten Punkt auf Kosten der Innung abreifen. Sollten mehrere Innungen vom Streik sogleich betroffen werden, so würden die Vereine ihre Mitglieder entsprechend vertheilen. In diesem Sinne könnten die Vereine der Meistersöhne für unseren Verband einen Schutz bilden, welcher auch starken Stürmen Trost zu bieten im Stande ist.

Die Meistersöhne möchten aber auch mit der anständigen Gesellenchaft Freundschaft hegen, denn es giebt einen großen Theil Gesellen, mit welchen es sich gut verkehren läßt und die auch einmal Meister werden. Die Meistersöhne früher waren meist im Vorstand der Gesellenchaften und hatten somit Führung und Einfluß auf die guten Elemente der Gesellenchaft. Dies bewahrt sich auch heute noch und wird das gegenseitige Vertrauen fördern und befestigen.

Das Ganze zeigt, wie berechtigt unsere und die in anderen Arbeiterblättern geäußerte Vermuthung war, daß man diese jungen Herren nur deshalb organisirte, um sie bei vorkommenden Streiks planmäßig als Streikbrecher verwenden zu können. Daß man dieses jetzt aber so öffentlich kundgiebt, ist ein nicht zu unterschätzender Erfolg, wissen doch nun unsere Kollegen an allen Orten ganz genau, was sie von diesen Vereinen zu erwarten haben und daß sie schon jetzt deren Thätigkeit, sowie den Personen, welche sich denselben als Mitglieder angeschlossen haben, genügende Aufmerksamkeit widmen müssen, um gegebenen Falls, wenn der wohlorganisirte Streikbrecherverband vor sich geht, dem konsumirenden Publikum die Namen der Bäckereimeister, welche ihre Söhne zu solch „löblichem Thun“ verwenden, bekannt geben zu können! Wir wünschen den Herren viel Glück zu ihrem Vorgehen und werden auf der Hut sein, um die Männen nicht aus den Augen zu verlieren. Wenn der Einsender dieser Epistel jedoch zum Schluß die Meistersöhne aufföhrt, „mit der anständigen Gesellenchaft Freundschaft zu halten“, so möchten wir doch stark bezweifeln, ob die anständigen Gehilfen Lust verspüren nach der Freundschaft dieser Streikbrecher von Beruf (andere würden sie nicht zu bezeichnen sein, wenn dieser Vorschlag, der ihnen hier gemacht ist, befolgt wird) und nicht jeder anständige Gehilfe diese Gesellenchaft meiden wird.

Ein genügsamer Bäckereimeister, so weit die Beföstigung seiner Gesellen in Frage kommt, ist jedenfalls D. Beste in Silberheim, denn demselben geht es noch zu weit, daß Herr Nuhn in der Innungsversammlung in Hannover seine Kollegen aufgeföhrt hat, ihren Gesellen anständiges Frühstück zu verabfolgen, und läßt er gegen diese „ungeheuerliche Begünstigung“ der Unzufriedenheit der Gesellen folgenden Sermon vom Stapel:

„Nun frage ich, wie vielmahl soll es eigentlich Fleisch geber, wie oft soll der Mensch mit dem größten Appetit

sich innerhalb eines Tages zum Essen hinsehen? Gut frühstücken heißt schlecht zu Mittag sitzen. Wenn es zum Mittagessen genügend Fleisch gibt, so viel eben, wie jeder essen kann, und es gibt zum Abendbrot noch einmal Auflage, so ist das jedenfalls genug. Seit 50 Jahren hat es in unserem Hause fast ausschließlich Wurst zum Frühstück gegeben, und meine Großmutter, Mutter und Frau sind aus dem Kerger über das Wenige, was zum Mittag gegessen wurde, nicht heraus gekommen. — Da habe ich denn seit einem Vierteljahr das eingeführt, was in vielen Bäckereien Mode ist, daß es eben nur Butter oder Schmalz zum Frühstück gibt. Seitdem ist der Kerger vorbei und es ist eine Freude zu sehen, mit welchem Appetit meine Gehilfen und Lehrlinge die Schüsseln leeren. Zum Abendbrot bekommt Jeder für 15 Pf. Wurst oder Fleisch und Brot und Butter, so viel er essen mag. Selbst der Verdühteste ist bei dieser Kost nicht im Stande, sich zu beklagen, obwohl es zum Frühstück nur ein schlechtes Butterbrot gibt. Nun, Herr Kollege Luhn, überlegen Sie sich, ob Sie Ihre Worte noch einmal wiederholen würden, denn meine Gehilfen lesen die Bäcker- und Konditor-Zeitung auch und würden nicht zufriedener, wenn sie unzufrieden wären. Wenn Sie gesagt hätten, es muß ein ordentliches Mittagessen geben, dann hätte ich Ihnen zugestimmt. Ein gutes Mittagessen macht ein Fleischbrüchlein überflüssig, und der Mensch gehört nicht zu den Lebewesen, welche nur bei Fleischnahrung gedeihen.“

Daraus muß man schon schließen, daß das bei dem Herrn den Gehilfen verabsagte Mittagessen von solcher Güte ist, daß es die Gehilfen nicht eher genießen können, als bis sie vorher eine ziemliche Hungerkur durchgemacht haben, und scheint der Mann allen Grund zu haben, anzunehmen, daß seine Gehilfen nicht zufriedener werden, wenn sie solche Aufforderung lesen!

Das **Landgericht Magdeburg** sprach in seiner Sitzung am 16. Februar den Kollegen Allmann, welcher wegen der während des Würzburger Streiks vorgenommenen Sammlung, in welcher die Magdeburger Polizeibehörde eine unerlaubte Kollekte gesehen und deswegen eine Strafe von 25 Mk. über ihn verhängt hatte, auf seinen Einspruch von Strafe und Kosten frei. Das vorher in dieser Sache angerufene Schöffengericht hatte den Strafbefehl bestätigt, und mußte wegen der prinzipiellen Wichtigkeit des Falles erst das Landgericht angerufen werden, wobei also die Polizei einen Reinsfall erleben mußte. — Sobald das schriftliche Urtheil vorliegt, werden wir noch auf die Sache zurückkommen.

Versammlungs-Berichte.

Hamburg. (Großbäcker.) Mitgliederversammlung am 1. Februar bei Lübben Wwe. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 7½ Uhr. Zum 1. Punkt erhält Kollege Allmann das Wort; derselbe schildert in lebhaften Farben den Unterschied zwischen Minimallohn und Klassenlohn. Hauptsächlich in unserem Berufe sei schon seit unendlichen Zeiten ein Klassenlohn vorherrschend. Derselbe existire in sämtlichen Bäckereien mit Ausnahme einiger Fabrikbetriebe, denn der scharfe Gegensatz in den Lohnverhältnissen verhält sich wie 3 zu 1, gerade durch diesen Uebelstand werde das Strebertum unter den jungen Kollegen immer mehr in Aufschwung gebracht. Es müsse unser eifrigstes Bestreben sein, einen Minimallohn, wie er in anderen Berufen existirt, zu erreichen und dies könne man nur, wenn wir überall Kost und Logis beim Meister abschafften. In der hierauf stattfindenden Diskussion schlossen sich sämtliche Redner den Ausführungen des Vorredners an. Zum 2. Punkt, Kartellbericht, erhalten die Kartelldelegirten Langhann und Dreyer das Wort, dieselben erwähnten die Konferenz der Gewerbegerichtsbeisitzer. Kollege Allmann ergänzte diesen Punkt und erwähnte, welche Vortheile wir gerade in München, Nürnberg, Frankfurt a. M. usw. durch die Gewerbegerichte gehabt hätten, denn in den obengenannten Orten seien die Kollegen zu ihrem Rechte gekommen, nachdem ihnen vom Arbeitgeber die Bezahlung der Ueberstunden vorenthalten sei. Bei der im nächsten Jahr stattfindenden Wahl zu Gewerbegerichtsbeisitzern müssen die Kollegen schon jetzt darauf bedacht sein, tüchtige Männer dorthin zu dirigiren. Bei „Innere Vereinsangelegenheiten“ kam es zu scharfen Debatten über den Gesangsabtheilung und den Mitgliedern. Ein Antrag, diesen Punkt auf der nächsten Versammlung auf die Tagesordnung zu setzen, fand einstimmige Annahme. In der Angelegenheit Staud-Schnabel wurde erstgenannter Kollege von Winkel aufgefordert, an einem der nächsten Tage bei Schnabel vorstellig zu werden. (Ann. d. Schriftführers: Der heutige schwache Versammlungsbesuch wirkt kein schönes Bild auf unsere Mitgliedschaft, denn wenn von Seiten des Vorstandes vorher nicht genug agitirt wird, so sehen sich die Kollegen nicht veranlaßt, zu erscheinen, es müsse doch Jedem einleuchten, daß wir noch Vieles zu bewerkstelligen haben, um uns ein menschenwürdiges Dasein zu erringen. Darum Kollegen, erscheint Alle, Mann für Mann, zu den Versammlungen, welche an jedem 1. Donnerstag im Monat stattfinden, denn nur dort ist es möglich, eure Interessen zu wahren und nicht in den Wirtschaften am Biertisch).

Karlsruhe. Donnerstag, den 1. Februar, fand unsere Mitgliederversammlung im Lokal „Zum Auerhahn“ statt. Auf der Tagesordnung standen: 1. Einziehen der Monatsbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Gründung eines Diskutirklub; 3. Abrechnung vom Jahre 1899; 4. Vergnügungsangelegenheiten, Maskentränzchen betreffend; 5. Verschiedenes. Die Beiträge gingen gut ein, jedoch ließen sich keine neuen Mitglieder aufnehmen. Ein Diskutirklub kam leider nicht zu Stande, es bezieht sich Kollege Würfel jedoch vor, denselben Punkt später wieder auf die Tagesordnung zu bringen. Die Abrechnung legte Kassirer Ohnacht vor und wurde dieselbe von der Versammlung für richtig befunden. Betreffs des Maskentränzchens wurde beschlossen, für Verbands- und Gewerkschaftsmitglieder 50 Pf., für Andere jedoch 1 Mk. Eintritt zu erheben. Im Punkt „Verschiedenes“ wurden die Mängel in unserem Sprechwesen gerügt. Ein Bäckermeister soll sich ausgedrückt haben, die Verbandsmitglieder noch zahm zu machen, dieselben müßten noch im Hemd auf der Straße herumlaufen! Nun, wir wollen sehen.

Mainz. Am 30. Januar tagte hier eine sehr stark besuchte, vom Gesellenauschuß einberufene, öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: „Stellungnahme zu den Forderungen“. Kollege Reimann hatte das Referat übernommen und schilderte die hegreichen Kämpfe der letzten Jahre in unserem Berufe, betonte, daß es unsere Hauptaufgabe sein müßte, Kost und Logis

im Hause des Meisters zu beseitigen. Die Bäcker müßten endlich einsehen, daß es ihre Pflicht sei, geordnete Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, wie sie die Arbeiter anderer Berufe schon lange haben. Das Vorgehen der Meister, welche sich in ihrem Innungsverbände eine kräftige Organisation geschaffen haben, müßte uns ein Ansporn sein, unsere Organisation immer weiter auszubauen. Die Forderungen, welche der Gesellenauschuß aufgestellt hat, sind viel zu gering. Vor Allem müßten wir auch danach trachten, daß wir den Lohn nachweislich in die Hände bekommen; wenigstens einen Minimallohn von 20 Mk. die Woche aufstellen, denn die Schlebertonturrenz sei nur möglich, weil die Meister zu geringe Löhne zahlen. Es müßten Fragebogen unter die Gehilfen vertheilt werden, um durch eine Statistik dem Publikum die traurige Lage der Bäckergehilfen vor Augen führen zu können. Die Kollegen Karg, Brugger und Hermann aus Wiesbaden sprachen sich ebenfalls für weitergehende Forderungen aus. Es wurde daraufhin folgende Resolution angenommen: „Die heute, am 30. Januar, im Lokale „Zur Stadt Ulm“ tagende öffentliche Versammlung erklärt hierdurch, daß mit dem jetzigen Arbeitssystem gebrochen werden muß. Den vom Gesellenauschuß vorgeschlagenen Forderungen erklärt sie nicht zustimmen zu können, da die Forderungen nur ein Zurückschlagen in das alte System voraussehen lassen. Die Versammlung beauftragt den Gesellenauschuß und den Vorstand der Mitgliedschaft Mainz, weitergehende Forderungen gemeinsam zu berathen und vorzuschlagen, weiter alle Schritte zur gütlichen Regelung der Sache zu thun. Zu gleicher Zeit werden beide Korporationen aber auch beauftragt, alle Vorbereitungen zu einer eventuellen Lohnbewegung zu treffen und Material zu sammeln, um die Einwohnerschaft über die wahre Lage der Bäckergehilfen aufzuklären. Die Versammlung erklärt, um ihren Forderungen Nachdruck zu verschaffen, dem Deutschen Bäckerverbande beizutreten.“ Unter „Verschiedenes“ wurden noch einige Fälle von Lehrlingsausbeutung vorgebracht. Es mußten Lehrlinge 14—16 Stunden arbeiten. Mehrere neue Mitglieder wurden aufgenommen.

Sölingen. In unserer Mitgliederversammlung am 6. Januar wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt und zwar Fr. Bouhon als Vorsitzender, Dörfel als Kassirer und Hjalgraf als Schriftführer.

In der Mitgliederversammlung am 27. Januar sprach der Vorsitzende über unsere Agitation, schilderte dabei, wie schwierig es sei, in unserer Stadt die Kollegen dem Verbandszugehörigen und ermahnte die Mitglieder, den Vorstand durch rege mündliche Agitation zu unterstützen. Kollege Dörfel beantragte, zu jeder Versammlung die Kollegen einiger Bäckereien, mit denen wir absolut keine Fühlung bekommen können, brieflich einzuladen, diesem wurde zugestimmt. Sodann wurde beschlossen, vorläufig Sonntags Versammlungen stattfinden zu lassen. Darauf erstattete Kollege Steier noch Bericht von der Bewegung in Remscheid. Kollege Dörfel erstattete den Jahresabschlussbericht, welcher 124,35 Mk. Einnahme und 104,55 Mk. Ausgabe aufweist, so daß 19,80 Mk. Kassenbestand verbleiben. Dem Kassirer wurde Decharge erteilt.

Dortmund. Mitgliederversammlung vom 11. Febr. Im ersten Punkt schilderte Kollege Hegemann in klarer und leicht verständlicher Weise den Zweck und die Ziele der gewerkschaftlichen Organisation, ermahnte insbesondere die neu aufgenommenen Kollegen, immer fest und treu zur Fahne des Verbandes zu halten, pünktlich jeden Monat ihre Beiträge zu entrichten und hauptsächlich in der Agitation nicht zu erlahmen. Dem Redner wurde lebhafter Beifall gezollt. Zum zweiten Punkt, Arbeitsnachweis, wurde der Vorstand beauftragt, ein Statut auszuarbeiten und dieses der nächsten Mitgliederversammlung vorzulegen. Ueber die Kassenverhältnisse des vergangenen Jahres versprach Kollege Schmidt in der nächsten Versammlung ausführlich Bericht zu erstatten. Kollege Hegemann gab den Kartellbericht; auch der Antrag des Kartells, pro Mitglied und Quartal 5 Pf. zu erheben, wurde einstimmig angenommen. Beim Punkt „Verschiedenes“ forderte der Vorsitzende u. A. die Kollegen auf, etwaige Uebelstände in der nächsten Mitgliederversammlung dem Vorstände zu melden, um zu einer in nächster Zeit einzuberufenden Volkerversammlung Material zu haben.

Frankfurt a. M. Mitgliederversammlung vom 7. Febr. Im ersten Punkte: „Ergänzungswahl zur Sprechkommission“ wurde in dieselbe Willert, als Erasmann, Feuerleber und Sinnacher gewählt. Der zweite Punkt betraf die Angelegenheit Pfeifer, welcher die Einkaufskommission vom Weihnachtsfest beschuldigte, sich auf unrechtmäßige Art und Weise Sachen angeeignet zu haben. Da Pfeifer trotz zweimaliger Aufforderung nicht erschienen ist, wird derselbe ausgeschlossen. Beim dritten Punkt: „Antrag Mainz, hier im März eine Konferenz abzuhalten“, stimmten 31 mit Nein, 11 mit Ja, 2 Stimmentzettel waren ungültig. Die Mitgliedschaft lehnt den Antrag Mainz nicht definitiv ab, sondern sie erachtet nur den Zeitpunkt hierzu für ungünstig. Beim vierten Punkt: „Stiftungsfest am 4. März“, wird beantragt, denjenigen Mitgliedern, welche ihren Verpflichtungen pünktlich nachkommen, freien Eintritt zu gewähren, dieses wird jedoch abgelehnt. Sodann theilt der Vorsitzende, Kollege Such, noch mit, daß er sein Amt niederlege. Hierüber waren alle Anwesenden erstaunt, da Niemand eine Ahnung davon hatte. Allgemein war man überzeugt, daß Such sein Amt weiterführen und es nicht wegen einer solchen Bagatelle (er hatte nämlich wegen Ueberanstrengung die Zeit verschlafen und wurde deshalb entlassen) niederzulegen. Such lehnt aber entschieden ab und bittet, einen anderen Vorsitzenden zu wählen. Da die Wahl aber resultatlos verlief, werden dem zweiten Vorsitzenden die Geschäfte provisorisch übertragen.

— Öffentliche Versammlung am 12. Februar in der „Concordia“. Tagesordnung: 1. Ist es notwendig, daß wir in eine Lohnbewegung eintreten? Referent Kollege Reimann. Unter großem Andrang der hiesigen Bäckerarbeiter fand diese öffentliche Bäckerversammlung in diesem Jahre statt. Der Saal war gefüllt, ungefähr 450 Bäckergehilfen folgten unter lautloser Aufmerksamkeit den trefflichen Ausführungen des Referenten. Unter Anderem entwickelt Redner ein getreues Bild von unseren jetzigen Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie von den Bemühungen der Bäckermeister, den Maximalarbeitstag abzuschaffen. Trotz der günstigen Konjunktur, unter der auch das Bäckergewerbe blüht, fällt es ihnen nicht ein, die Lohnverhältnisse ihrer Arbeiter zu verbessern. Lauter Beifall lohnte den Redner. Hierauf ermahnte Kollege Carich, der Vorsitzende der Brodtträger, der Aufforderung Reimann's Folge zu leisten und unserer Organisation beizutreten. Kollege Hölze

weist nochmals auf die Mängel bezüglich des Kost- und Logiswesens hin und daß wir zunächst die Abschaffung dieses Systems fordern müßten. Namentlich kritisiert er das Verhalten der älteren Kollegen am hiesigen Blase. Auch diesen Ausführungen folgte lebhafter Beifall. Hierauf legte der Vorsitzende unserer Hauptstelle den Anwesenden Broet und Nutzen unserer Organisation klar und forderte die Anwesenden auf, derselben in Masse beizutreten. Gerade hier in Frankfurt lagen die Verhältnisse besser als anderswo, da die Vereinigung der Bäckerzunft sich nicht auf einen ablehnenden Standpunkt stellte, wie der anderer deutscher Innungen. Die Begeisterung erreichte jedoch den Höhepunkt, als Kollege Tragefer das Wort ergriff und in martiger Rede den Kollegen ihre Lauther und Schlafmühenpolizei vorhielt und sie ersuchte, mitzuarbeiten an dem Ausbau des Verbandes, da es jetzt gelte, Mann für Mann einzutreten in den Kampf gegen mittelalterliche Einrichtungen und Gebräuche; nur eine geschlossene Masse werde den Meistern imponiren. Nicht endenwollender Beifall folgte unserem alten Kämpfer. Hierauf nahm Kollege Reimann das Schlusswort und machte den Anwesenden klar, daß es nicht mit bloßem Händaufheben gehen sei, sondern praktisches Mitarbeiten sei am Blase. Hierauf unterbreitete er der Versammlung folgende Resolution: „Die heute, am 12. Juli, im Saale der „Concordia“ tagende öffentliche Bäckerversammlung ist der Ueberzeugung, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbesserungsbedürftig sind. Sie bedauert, daß viele Meister die Zugeständnisse, die sie 1895 gegeben haben, durchbrochen haben. Die Anwesenden erklären, nunmehr mit aller Macht dahin zu streben, daß das Kost- und Logiswesen verschwindet, und beauftragt den Vorstand der hiesigen Mitgliedschaft, bis zur nächsten öffentlichen Versammlung Forderungen auszuarbeiten und den Meistern zu unterbreiten. Die Anwesenden erklären, um denselben den gehörigen Nachdruck zu geben, der Organisation der Bäcker beizutreten zu wollen.“ Diese Resolution wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen. Zum Schluss ließen sich 59 Kollegen als neue Mitglieder aufnehmen.

Magdeburg. Am Sonntag, den 4. d. M., tagte in Schall's Restauration eine Betriebsversammlung der Konsumbäcker, unter Vorsitz des Kollegen A. Peters. Tagesordnung: 1. Wie stellen wir uns zu den indifferenten Kollegen? 2. Betriebsangelegenheiten. Punkt 1 referirte Kollege Heeren in längeren Ausführungen, erstens über die verkehrten Ansichten der indifferenten Kollegen, zweitens über einen gewissen Kollegen, welcher bei Gründung der hiesigen Hauptstelle ein eifriger Förderer derselben war, aber schon nach kurzer Zeit ein entschiedener Gegner wurde und noch heute ist. Drittens sprach Referent noch über die sogen. Postenjägererei. Es entspann sich darauf eine ziemlich lebhaftes Debatte, die aber immer noch verhältnismäßig ruhig verlief. Als jedoch Kollege Lutz das Wort ergriff, wurde er mitunter so ausfallend, daß er zur Ordnung gerufen werden mußte. Uebrigens wurden seine Ausführungen von verschiedenen Kollegen freudig widerlegt. Kollege Zacharias stellte dann den Antrag, betreffs der indifferenten Kollegen eine Liste auszuarbeiten und diese jedem dieser Kollegen zur Unterschrift zu übergeben, ob sie sich dem Verbande anschließen wollen oder nicht. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt, es soll vielmehr dem Laufe der Zeit überlassen werden, wie sich die betreffenden Kollegen dann hierzu verhalten, wenn alle in der neuen Bäckerei beschäftigt sind. Zum zweiten Punkte sprachen sich die Kollegen Graue und Heeren darüber aus, daß es recht nothwendig sei, wieder eine Kommission zu wählen, damit sich der Oberbäcker sowohl als auch die anderen Kollegen, bei Neueinrichtungen und sonstigen Angelegenheiten an diese wenden könnte, es käme dann jedenfalls immer ein besseres Resultat heraus. Diesem suchte nun Kollege Lutz zu widersprechen, indem er darauf hinwies, daß auch die vorige Kommission sowohl als auch Kollege Allmann-Hamburg bei unserer Lohnbewegung nichts ausgerichtet hätten, sondern daß es ihm, Lutz, einzig und allein zu verdanken sei, daß die Verwaltung 1 Mk. Lohnzulage bewilligt habe. Kollege Heeren berichtigte diese Ausführung alsdann insofern, daß wir die Lohnzulage nicht dem Kollegen Lutz, sondern ganz entschieden nur dem Verbands zu danken hätten, indem die Verwaltung wußte, daß wir als organisirte Arbeiter die Gewerkschaften Magdeburgs im Rücken hatten, und daß überhaupt nur eine feste und geschlossene Organisation im Stande sei, unsere Lage zu verbessern. Dann wurden noch verschiedene Mängel im Betriebe zur Sprache gebracht.

Magdeburg. In der am 8. Februar im „Dreikaiserbund“ abgehaltenen Mitgliederversammlung referirte Kollege Heeren über das Thema: „Wie formuliren wir unsere Forderungen“. Er sprach zunächst über die der Innung von dem Gesellenauschuß unterbreiteten „Wünsche“, betr. Freigebung drei freier Nächte im Jahre, worüber die „Herren von der Innung“ zwar hoch erregt gewesen wären, wohl aber hinterher erklärten, daß sie nicht im Stande wären, einen Beschluß hierüber zu fassen. Ferner beleuchtete er noch eingehend die traurigen Kost-, Logis- und Arbeitsverhältnisse, und mahnte die Kollegen zu festem Zusammenschluß und reger Agitation, damit es uns gelänge, baldmöglichst andere Zustände in unserem Gewerbe zu schaffen. Hieran entspann sich eine lebhaftes Debatte. Kollege Engel tritt dafür ein, daß wir schon jetzt unsere Forderungen stellen, da in der letzten Zeit so zahlreichen Neuaufnahmen bewiesen, daß die große Mehrzahl der Kollegen eine Verbesserung ihrer Lage wünschten. Auf Antrag des Kollegen Heeren wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt zur Ausarbeitung der Forderungen, die der nächsten öffentlichen Versammlung vorgelegt werden sollen. Die Abhaltung des zweiten Stiftungsfestes wurde einstimmig dem Vorstände übertragen. Nachdem noch verschiedene Mängel von den Kollegen angeführt waren, wurde die Versammlung geschlossen. (Anmerk. des Schriftf.: Hoffentlich werden sich die uns fernstehenden Kollegen nicht lange befinden und sich jetzt, wo uns unsere Kämpfe bevorstehen, in den Verband aufnehmen lassen).

Seitzig. Die Kollegen ließen sich in einer Mitgliederversammlung vom 7. Februar in der „Flora“, Windmühlengasse, von Herrn Freitag einen Vortrag über die Gewerkschaftsbewegung halten. Hierauf wurden von verschiedenen Rednern die Mängel im Bäckergewerbe, die vorzugsweise im Kost- und Logiswesen herrschen, getadelt. Betreffs des Innungsnachweises wurde betont, wenn ihn die Gehilfen nicht ganz in ihre Hände bekämen, so wollten sie doch mindestens eine Stimme in demselben haben, was bisher nicht der Fall war. Die im V. Gutritscher Konsumverein beschäftigten Gehilfen erklärten sich mit

der Regelung der Rechtsverhältnisse zwar zufrieden, aber machten der Verwaltung den Vorwurf, daß bei Einstellung neuer Gehilfen der Arbeitsnachweis der organisierten Bäcker unbenuzt gelassen sei; nur im Notfall sei er zur Hilfe gut.

Wiesbaden. Um einen öffentlichen Protest gegen die unerträglichen Zustände im Herbergs- und Sprengwerk zum Ausdruck zu bringen, hatten die hiesigen Bäckergehilfen am 15. Februar in den „Drei Königen“ eine öffentliche Versammlung einberufen. Zu derselben hatte Such-Frankfurt das Referat übernommen. In diesem beabsichtigte Referent, wie der Arbeitsnachweis hergehandelt wird. Besonders wandte er sich gegen den früheren Herbergsleiter, der sich neuerdings wieder um die vakante Stelle beworben habe, aber für dieses Amt völlig ungeeignet sei, da er in den früheren Zeiten der Gehilfenchaft sehr wenig Interesse entgegengebracht habe. Er protestierte mit aller Entschiedenheit gegen eine Wiederholung. Auch der Gesellenauschuss sei dazu berufen, gegen eine Wiederstellung der Verwaltung einzulegen. Ueberhaupt müsse der ganze Gesellenauschuss mehr auf seinen Standpunkt stehen. Sei es doch erwiesene Thatsache, daß der Gesellenauschuss nie zu einer Versammlung von der Innung eingeladen worden ist. Da sich die Gehilfen nicht beim Gesellenauschuss beschweren können, so bleibe ihnen auch nichts anderes übrig, als sich an den Magistrat zu wenden. Folgende Resolution, die dann eingebracht wurde, fand einstimmige Annahme: „Die heutige öffentliche Versammlung der Bäckergehilfen legt Protest ein gegen die Zustände im Herbergsweien und zu der Handhabung des Arbeitsnachweises. Da der jetzige Gesellenauschuss, mit Ausnahme einiger Mitglieder, diesem Uebelstande nicht Abhilfe geschaffen haben, wird eine Neuwahl des Gesellenauschusses beantragt. Gleichzeitig legt die heutige Versammlung dagegen Protest ein, daß die Innungsmitglieder den Gesellenauschuss, der unsere Interessen vertritt, übergangen haben.“ Eine weitere Forderung der Gehilfen sei Abschaffung des Post- und Logiswesens. In keinem anderen Gewerbe sei die Entfaltung so groß, als gerade beim Bäckergewerbe. Das sei aber nur eine Folge der grauenhaften Zustände im Logiswesen. Wie oft komme es vor, daß drei Mann in einem Bett schlafen müssen. Unter diesen Umständen sei die Bäckerkrankheit unausbleiblich. Kurz, das Post- und Logiswesen stehe auf einer so niedrigen Stufe, daß hier unbedingt Remedur geschaffen werden müsse. Nachdem die Versammlung noch einige interne Angelegenheiten erledigt hatte, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Wiesbaden. Am Sonntag, den 4. Februar, fand im „Deutschen Hause“ zu Botschappel eine öffentliche Bäckerversammlung statt, welche, wie man es schon gewohnt ist, nur von Mühlenbäckern besucht war. Die Tagesordnung lautete: „Die Gewerkschafts- und Gewerkschaftsbewegung im Bäckerberuf.“ Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Referentin einverstanden und verspricht, mit allen Kräften dafür einzutreten. Vor allem wünscht die Versammlung, daß die Interessen der organisierten Arbeiter von den Konsumvereinen besser gewahrt werden. Im zweiten Punkte: „Neuwahl der Verwaltung“, wurde Kollege Gienberger zum Vertrauensmann, sowie die Kollegen Schöbe und Heisel zu Bezirksleitern gewählt. Im dritten Punkte: „Gewerkschaftliches“, wurde beschlossen, alle Vierteljahre gemeinschaftlich mit den Mühlen Versammlungen abzuhalten. Bemerkenswert sei noch, daß sich unter den Mitgliedern des Verbandes der Bäcker und des der Mühlen im H. Grunde ein dramatischer Klub gebildet hat. Kollegen, welche Lust und Liebe zu dramatischen Aufführungen haben und gern beitragen wollen, können Weiteres durch Hugo Weisgeier, Friedrich August-Mühle, Döltchen, erfahren.

Wiesbaden. Die Konsumbäcker hielten am 3. d. M. im „Mancronenschlößchen“ eine Versammlung ab, um eine Verbesserung ihrer Lage und Lohnhöhe herbeizuführen. H. Kleinide ergriff zunächst das Wort und deutete nochmals darauf hin, weshalb die Versammlung stattfände. Am Schluß seiner Ansprache ermahnte er die sämtlichen Kollegen, sich in den Verband einzuschreiben zu lassen. H. Geilert (W.-M.) erläuterte Verchiedenes über den Verband. Am Schluß der Versammlung erklärten 9 Mann ihren Beitritt.

Würzburg. Am 8. Februar tagte in den Konzertsälen „Zum Falken“ eine sehr gut besuchte allgemeine Bäckergehilfenversammlung. Tagesordnung: 1. Die soziale Lage der Bäckergehilfen und die Arbeiterbewegung der Gegenwart; 2. Das Verhalten der Meister zu den Freimächten und wie stellen sich die Gehilfen dazu? 3. Die bevorstehende Gehilfenauswahl; 4. Verchiedenes. H. Dietl ertheilte dem Kollegen Reymann aus Frankfurt a. M. zum ersten Punkte das Wort. Derselbe führte den Anwesenden in fünfviertelstündiger Rede die sozialen Schäden unseres Gewerbes vor Augen, welche nur durch eine starke Organisation beseitigt werden könnten. Er erntete reichen Beifall für seinen äußerst lehrreichen Vortrag. Hierauf kritisierte Kollege Leibig in scharfen Worten das Verhalten der Meister zu den Freimächten. Die Meister haben uns die Freimächte beim Streit bewilligt und später wurde in allgemeiner Versammlung einstimmig beschlossen, an den nächsten Sonntag auf den zweiten Feiertag nicht zu baden; jetzt haben sie ihr gegebenes Wort schamlos gebrochen. Man könne daran sehen, was die Würzburger Innungsmeister für Ehrenmänner seien. Die Gehilfen könnten von hieraus lernen, daß sie nur durch Kampf zum Ziele gelangen könnten. Er fordere sie deshalb an, einzig zu sein und sich der Organisation anzuschließen, damit wir auf Dürren uns die Freimacht erkämpfen könnten. Dem Redner wurde fürmlicher Beifall zu Theil. Hierauf kam eine Resolution zur Besetzung, welche besagt, daß die Würzburger Bäckergehilfen an ihrer alten Freimächte festhalten und die Freimächte auf einen Tag zugehen werden müssen. H. Lachner beantragte, daß jeder Kollege diese Resolution unterschreiben solle, was einstimmig angenommen wurde. Ueber 100 Kollegen unterschrieben alsdann und diejenigen, welche dies nicht thaten, kamen jederzeit im „Goldenen Hahn“ unterschreiben. Nachdem noch die Kollegen Göb und Reymann zum Vortrage gesprochen, ging man zum nächsten Punkte: „Die bevorstehende Gehilfenauswahl“ über. Kollege Leibig betonte, daß das Vorhaben der Innung ungeheuerlich sei. Die Absicht der Innung sei nur zu durchsichtig, nämlich, die organisierten Kollegen aus dem Ausschuss herauszubringen. Gegen die Neuwahl wurde protestiert, wozu sich die Anwesenden einverstanden erklärten. Nach einer Bemerkung des Kollegen Lachner sprach noch Kollege

Dietl und forderte zum Eintritt in den Verband auf. Beschlössen wurde, zur Deckung der Tageskosten eine Zellerammlung vorzunehmen. Leibig machte noch bekannt, daß in 14 Tagen wieder Versammlung sei, in welcher er einen Vortrag über: „Die Geschichte und Theorie der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung“ halte. Auch spreche in nächster Zeit Kollege Friedmann aus München hier; er bitte die Kollegen, in diesen Versammlungen zahlreich zu erscheinen. Vier Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen. Alsdann erfolgte mit einem dreifachen Hoch auf die deutsche Bäckerbewegung, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, Schluß der Versammlung.

Wiesbaden. Am 7. Februar fand im Lokale zur „Stadt Frankfurt“ die zweite, gut besuchte Bäckerversammlung. Betreffs Gründung der Zahlstelle wurde dem Vorstand des Hauptverbandes vorläufig von der Gründung einer Zahlstelle Abstand zu nehmen, empfohlen und bloß eine selbstständige Filiale der Zahlstelle Mainz gegründet. Aus der darauf vorgenommenen Wahl eines Vertrauensmannes, ging einstimmig Herr Restaurateur Albert hervor. Zum zweiten Punkt, Fragebogen, welche von der Agitationskommission des hiesigen Gaus herausgegeben worden sind, gab Kollege Karg eine Erläuterung über den Zweck derselben und ermahnte die Kollegen, dieselben wahrheitsgetreu auszufüllen, damit dieselben auch ihren Zweck, eine feste Grundlage bei den uns bevorstehenden Lohnbewegungen zu bilden, wirklich entsprechen. Nachdem sich noch mehrere Kollegen in den Verband aufnehmen ließen, richteten die Kollegen Karg und Freyer noch einen Appell an die Kollegen, fest und treu zu dem Verbandszweck zu halten und mit aller Kraft für denselben einzutreten. Unter brausenden Hochrufen auf die neu errichtete Filiale wurde die Versammlung geschlossen. Auskunft in Verbandsangelegenheiten ertheilte Kollege Freyer, welcher jeden Mittwoch und Sonntag im Lokale „Zur Stadt Frankfurt“ anwesend ist, wofür auch die Zeitung abgeholt werden kann. (Anm. d. Schriftf.: Kaum hat der Verband in Wingen Fuß gefaßt, so gehen auch die Maßregelungen schon los. So wurde am Sonntag früh Kollege Freyer vom Bäckermeister Hofmann in Müdesheim plötzlich entlassen, weil er nach Wingen fahren wollte, um die dortigen Bäckereien zu revidieren, wo noch die Gehilfen bis Sonntags Mittags 12-1 Uhr arbeiten müssen und wurde ihm auch von dem Winger Seelenverläufer gesagt, daß er in Wingen überhaupt keine Arbeit bekäme. H. Staub wurde vom Bäckermeister Moller in Wingen gekündigt, weil er Verbandsmitglied ist. Den Gehilfen der Bäckereien Kaiser wurde gedroht, so bald sie noch eine Versammlung besuchen würden, könnten sie sich als entlassen betrachten.)

Frieschaken. Wegen Raumangel mußte zurückgestellt werden die Berichte aus Altona, Berlin 2 Mal, Darmstadt, Dresden 2 Mal, Hamburg, Hannover, Harburg, Karlsruhe, Lüneburg, Mannheim, Rixdorf, Saarbrücken, und der Aufruf aus dem Saarrevier.

Verrechnung. In der Jahresabrechnung hat sich unter „B. Ueberblick der Mitgliedschaften“ in der Rubrik „Bemerkungen“ ein Druckfehler eingeschlichen. Das Defizit in den Mitgliedschaften beträgt im Ganzen 48.25 Mk. und nicht nur 28.25 Mk., wie dort angegeben. Die Redaktion.

Aufruf an die Kölner Kollegen! Mit Bedauern muß man wahrnehmen, daß die Begeisterung, welche herrschte, als wir unsere Forderungen formulierten, allmählich erkalte. Es ist doch nicht genug damit gethan, daß die Forderungen den Meistern eingereicht sind, und man sich nun in dem Glauben wiegt: Wir haben nun unsere Schuldigkeit gethan! Nein, wir müssen nun auch den Innungsleuten zeigen, daß wir nicht nur Forderungen aufstellen, sondern dieselben auch vertreten wollen und können. Ein Jeder von Euch weiß doch, wie unsere Forderungen von der Innung aufgenommen worden sind. Die Herren haben uns nicht einmal einer Antwort werth gehalten, trotzdem die Lohnkommission in höflicher Weise sich bis zum 15. Februar Antwort erbeten hatte. Sollen wir nun auf dem Standpunkt wie verschiedene Bergnütungsvereine stehen und denken, „ja, da können wir halt nichts mehr machen?“ Nein, sondern zeigen wir den Kölner Meistern, daß wir nicht die Schlafmützen sind, für welche uns dieselben noch halten! Sondern daß es uns ernst ist, uns endlich hier in Köln bessere Verhältnisse zu erringen. Wenn wir uns auch bis jetzt haben drücken lassen, treten und mit Berachtung bestrafen lassen wir uns nicht. Ein jeder anständiger Mensch giebt doch Antwort auf ein höfliches Schreiben. Aber die wohlthätliche Zwangsmittel hält uns nicht für anständige Menschen, sondern wir existieren einfach nicht für sie. In ihrer letzten Quartalsitzung wurden ja unsere Forderungen von ihnen durchgehellt; kein gutes Haar wurde an denselben gelassen. Einig waren sich die Herren Mann für Mann, unsere Forderungen nicht zu bewilligen, aber 50 Pfg. dem Streikabwefonds zuzugeben, befannen sie sich nicht lange. Nun tritt die Frage an uns heran: Wie verhalten wir uns jetzt? Noch einmal werden wir durch den Gesellenauschuss unsere Forderungen einreichen. Wir aber rüsten uns während dieser Zeit durch rege Agitation, damit wir, werden dieselben auch dann abgelehnt, gerüstet dastehen, um auch Mann für Mann dieselben zu erkämpfen, sei es im Guten oder durch unser letztes Mittel, durch den Streit. Aber Kollegen, jetzt heißt es: alle Mann auf ihren Posten! Zeige ein Jeder, daß es ihm Ernst ist mit seinen Forderungen. Besucht unsere Versammlungen regelmäßig, agitirt unter den uns noch fernstehenden Kollegen. Bezahlt regelmäßig eure Beiträge, denn das ist jetzt unsere Pflicht, damit wir immer pünktlich mit der Hauptkasse abrechnen können. Denjenigen Kollegen, welche ihre Bücher noch nicht umgetauscht haben, rufe ich zu, besorgt dieses sofort. Denn wir erstens dafür sorgen, daß unsere Bücher alle in Ordnung sind. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag den 4. März, Nachmittags 3 Uhr, bei H. W. Mebus, Rummelgasse 18, hier selbst statt, erscheint dort pünktlich und zahlreich. Ferner möchte ich die Verbandsmitglieder darauf aufmerksam machen, daß ich nicht mehr in Rodenkirchen, sondern in Ehrenfeld, Marienstr. 3, II. wohne, und nach wie vor zu jeder Zeit bereit bin, Auskunft in allen Verbandsangelegenheiten zu ertheilen. Gust. Becker.

An die Mitgliedschaften des Bezirks Westfalen. Wir möchten die Mitgliedschaften unseres Gaus dringend ersuchen, wenn Referenten zu den Versammlungen gewünscht werden, dieselben nicht erst kurz vor dem Stattfinden der Versammlungen, sondern mindestens 14 Tage vorher zu bestellen, damit auch andere in der Nähe liegende Städte auf solchen Touren mit berührt werden können. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß nach Beschluß des Verbandstages und der Gautionferenz Mitgliedschaften, die bereits länger als drei Monate bestehen, die Unkosten für die Entsendung von ihnen bestellter Referenten selbst zu tragen haben. Nur in besonderen Ausnahmefällen, worüber die Agitationskommission entscheidet, kann eine Ausnahme hiervon gemacht werden. Die Agitationskommission. J. A.: W. Funke, Dortmund, Zimmerstr. 53.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Hauptverbandes.

Achtung! Kollegen von Hannover! Wir warnen Euch hierdurch vor einem gewissen Deuschhausen, welcher Mitglieder aufnimmt und das empfangene Geld verbüßelt, obgleich er weder zur Aufnahme von Mitgliedern berechtigt, noch überhaupt Mitglied des Verbandes ist.

Änderungen im Adressen-Verzeichnis.

Agitations-Kommission für Rheinland Gust. Becker, Köln-Ehrenfeld, Marienstr. 51. Dr. Reymann-Frankfurt, wohnt nicht in Wiesbaden, wie in vorletzter Nummer angegeben, sondern in Frankfurt a. M., Prebigestr. 9. In Darmstadt zahlt jetzt die Reiseunterstützung aus: J. Raas, Humboldtstr. 8 (morgens von 9-2 und abends von 7-9 Uhr). Im Altona'schen Grunde: S. Neemann, Botschappel, Badverein, Turnerstr. Der Verbandsvorstand. J. A.: D. Altmann, Bors.

Bekanntmachung des Ausschusses.

Dem seitens des Verbandsvorstandes verfügten Ausschlusse des Mitgliedes Alois Brugger in Wiesbaden (erfolgt nach § 8 a, b und c des Statuts) stimmt der Ausschuss in seiner letzten Sitzung zu. München, im Februar 1900. Der Ausschuss des Verbandes. S. Gagner, Vorsitzender.

Anzeigen.

Große Zukunft! Eine nach dem neuesten Styl einger. Bäckerei mit Patentofen ist unter günstigen Bedingungen für sofort oder 1. April zu verkaufen. (Täglich 60 Br. Schrippen, 18 Br. Milchbrote, 6 Br. Wärsbrote, ca. 60 Brote.) Näheres bei Herrn Rauter, Berlin, Golnowstr. 81. [1.180

Bäckerei zu vermieten

im Hammerbrook, Ibastr. 15/17, bestehend aus Keller, Parterre und 1 Boden. Im Keller befinden sich 4 Backöfen, im Parterre die nöthigen Arbeitsräume, Verkaufshalle, Comptoir etc. Näheres bei A. Sud & C. Müller, Hamburg, Hermannstr. 47.

Achtung Mitglieder! Dresden u. Umg.

Unser Verbands-Verein u. Versammlungs-Lokal, sowie unser kostenloser Arbeitsnachweis, befindet sich nicht mehr im Restaurant „Biederhalle“, sondern in der „Loferschenke“, Ecke Ulten- u. Zellergasse. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in seinem Vereinslokal zu verkehren. Der Vorstand.

Blau's Gast- u. Logirhaus „Zur Weize“

Kamerun, (Inh. Edmund am Ende) Leipzig, Burgstraße Nr. 17, empfiehlt seine Lokalitäten zur freundlichen Benutzung. Hochfeine Küche, sowie gut gepflegte Biere und Weine. Aufmerksame Bedienung.

Ruff's Gast- u. Logirhaus

befindet sich Berlin O., Breslauerstr. 6. Langjähriger Bäckerverkehr. Uuenteiltlicher Arbeitsnachweis.

Café Wittelsbach.

München. Herzog Wilhelmstraße. München. Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag: Hauptauswärtiger der Bäcker Münchens.

Versammlungs-Anzeiger.

Altona. Mitglieder-Versamml. am Mittwoch den 7. März, Nachm. 4 1/2 Uhr, bei G. Hoff, Gr. Freiheit 58-60. Bremen. Mitglieder-Vers. Sonntag den 11. März, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Wehler, Ansgarstr. 2. Eberswalde. Dessenl. Vers. Mittwoch den 28. Februar im bekannten Lokal. Hamburg. (Grobbäcker.) Mitgl.-Vers. Donnerstag, 1. März, Abends 7 1/2 Uhr, bei Rammeyer, Zeughausmarkt 31. Hamburg. Mitglieder-Vers. Donnerstag den 8. März, Vormittags 9 1/2 Uhr, in der Vestinghale, Gänjemarkt. Harburg. Mitglieder-Vers. Sonntag den 4. März, Nachm. 3 Uhr, bei Löffenhof, 1. Bergstr. 7. Minden i. W. Dessenl. Versammlung am Donnerstag den 8. März bei Thiele, Ritterstr. 2. St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Vers. Sonntag den 4. März, Nachm. 4 Uhr, im „Kaisersaal“, Hafenstr. 9, St. Johann. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbel, Friedenstr. 4.